

Zeichnungen beruhigen

Großes Interesse an der Ausstellung in der Galerie der Künstler

Lehel – „Ich zeichne, also bin ich.“ Verkürzt ausgedrückt benennen die Worte des Künstlers Herbert Nauderer das, was Zeichnen bedeutet: nämlich einen der direktesten Wege, dem Denken Ausdruck zu verleihen. Mit der Ausstellung „München zeichnet“, die derzeit in der Galerie der Künstler in der Maximilianstraße zu sehen ist, wird dem künstlerischen Denken reichlich Raum gegeben. Positionen von insgesamt 38 Münchner Künstlern und Künstlerinnen werden hier gezeigt, die alle in und mit dem Medium Zeichnung arbeiten. Groß ist dabei die Vielfalt an Ausdrucksmöglichkeiten. Von surreal-grotesk über wissenschaftlich-präzise bis hin zu expressiv-gestisch reicht das Spektrum, installative, plastische Arbeiten finden sich neben klassischen Formaten von klein bis wandfüllend.

Dennoch legten die Kuratoren Erika Wäcker-Babnik und Stefan Graupner eine im Grunde eng gefasste Schablone an. Für die Auswahl der Arbeiten war entscheidend, dass sich in ihnen eine Auffassung zeigt, „die an der Linie als Hauptmerkmal der Zeichnung“ festhält. Das ist in Zeiten eines entgrenzten Kunstbegriffs nicht selbstverständlich: Die einstige Zuordnung der Zeichnung als „Arbeit auf Papier“ hat schon lange ihre Gültigkeit verloren – Zeichnungen entstehen auf allen möglichen Bildträgern, sogar im dreidimensionalen Raum. Das Handwerkszeug der Zeichner hat sich von Hand und Stift auf Maus, Touchpad und andere reaktionsfähige mediale Elemente stark erweitert.

„Uns ging es nicht darum, zu zeigen, wie weit die Zeichnung heute aufgefasst werden kann, sondern innerhalb eines eng gefassten Bereichs die Vielfalt, die Breite und die Qualität des Mediums zu zeigen“, sagt Wäcker-Babnik. Wichtig war dabei auch, Verbindungen und Anknüpfungspunkte unter den Künstlern sichtbar, Entwicklungen nachvollziehbar zu machen. So werden neben den rein künstlerischen Arbeiten etwa auch die wissenschaftlichen Zeichnungen von Barbara Ruppel gezeigt – anatomisch exakte Zeichnungen der Eingeweide von aufgeschnittenen Ratten, bestechend durch Klarheit und Perfektion. Ruppel unterrichtete einst an der Münchner Akademie der Bildenden Künste das Fach „Strenges Naturzeichnen“ und beeinflusste damit eine Schar junger Künstler. So flankieren Arbeiten einer ehemaligen Ruppel-Schülerin die Anatomie-Zeichnungen und zeigen, was sich aus der Lehre der exakten, feinen und sensiblen Zeichnung entwickeln kann.

Christine Leins´ höchst zarten, subtilen und leichten Liniengebilde aus winzigen Strichen, Häkchen und Pünktchen sind völlig ungegenständlich und folgen, so die Künstlerin, „keinem Konzept, keiner Planung, keiner ästhetischen Kontrolle“. Ihre Hand sei ohnehin klüger als ihr Bewusstsein, sagt sie, und vertritt damit eine Position, wie sie dem surrealistischen Gedanken einer „Ecriture automatique“, einer allein vom Unbewussten gesteuerten Schrift na-

hekommt. Entgegengesetzt dazu die konzeptuell durchgeplante Arbeit von Susanne Pittroff, die mittels exakter Linien auf Wänden und Boden Raumbegrenzungen markiert, die sich vom Betrachter zu dreidimensionalen Raumgebilden weiterdenken lassen.

Nicht nur gedanklich, sondern konkret in den Raum erstreckt sich dagegen die Installation von Olaf Probst, in der sich die Zeichnungen auf einer Ansammlung von Fund- und Erinnerungsstücken entdecken lassen: auf winzigen Dias, die in kleine nachgebaute Teleskope aus Pappe eingebaut sind, auf Glasplatten, die ähnlich einer Hängeregisterkartei in geheimnisvollen Kisten stecken, auf kleinen, aus Wellpappe nachgebauten Laptops – doch was wie Zeichnung aussieht, ist hier winzigste Schrift, die sich zu Linien und Flächen wie Mondlandschaften verdichtet.

Wie eine Schrift wirken die Elemente

In dem klassischen Medium arbeiten erstaunlich viele junge Künstler

der Zeichnungen von Maria Ploskow, die sich als eine Art Gräserlandschaft lesen lassen. Allerdings sind es hier keine Schriftzeichen, sondern winzige Elemente eines Grafikprogramms, denn Ploskows Zeichnerwerkzeug ist fast ausschließlich der Computer. „Wir haben in unserer Ausstellung eben auch ein paar Grenzbereiche aufgemacht, wenn sie in unser Konzept passten. Ploskow ist so ein Fall“, erklärt Wäcker.

Die Ausstellung, die laut den Machern ungewöhnlich viel positive Resonanz beim Publikum erzeugt, bewegt sich thematisch nicht auf ganz neuen Pfaden. Seit einigen Jahren schon scheint das Interesse der Kunstwelt an der historischen wie der zeitgenössischen Zeichnung wieder stark zugenommen zu haben – ein prominentes Münchner Ausstellungsbeispiel war etwa die diesjährige „R/Evolution auf Papier“ in der Pinakothek der Moderne. Wie lässt sich dieses Interesse denn begründen? „Was wir aus den Reaktionen der Besucher ablesen können, ist, dass die Zeichnung etwas Beruhigendes hat, etwas Kontemplatives. Man ist ja als Betrachter extrem nah dran.“

Vielleicht ist das eine Gegenbewegung zu den sonstigen Kunstformen wie Installationen oder Videokunst, die sehr viel vom Betrachter fordern. Vielleicht gibt es eine Tendenz, die vom Lauten zu Leisen geht – das ist meine persönliche Interpretation“, erklärt Wäcker-Babnik das starke Interesse, das sich nicht nur beim Publikum, sondern auch auf Seiten der Kunstschaffenden ablesen lässt. Knapp 150 Bewerbungen erhielten die Kuratoren. Erstaunt waren sie, wie viele junge Künstler in dem klassischen Medium arbeiten. IRIS WEHN

Die Ausstellung in der Galerie der Künstler des Berufsverbands Bildender Künstler (BBK), Maximiliansstraße 42, ist noch bis zum 23. August zu sehen.